

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 21.

Sonnabend, den 12. März 1910.

20. Jahrgang.

Schulprüfungen in Bretinig.

Montag, den 14. März.

Vormittag, Oberschule, Zimmer B.		
8 ⁰⁰ —8 ⁴⁰	Ri. Ia Herr Oberlehrer Rin.	
8 ⁴⁰ —9 ²⁰	IIa „ „ Lehrer Damm.	
9 ²⁰ —10 ⁰⁰	IIIa „ „ Hilfslehrer Burthardt.	
10 ¹⁵ —10 ⁴⁵	IVa „ „ Oberlehrer Rin.	
10 ⁴⁵ —11 ¹⁵	Va „ „ Hilfslehrer Burthardt.	
11 ¹⁵ —11 ⁴⁵	VIa „ „ Lehrer Damm.	

Nachmittag: Fortbildungsschule.

Niederschule, Zimmer C.		
2 ⁰⁰ —2 ³⁰	Gewerbl. Ri. „ „ Herr Lehrer Damm.	
2 ³⁰ —3 ⁰⁰	Landwirtschaftl. Ri. „ „ „ „ „ „ Schmöle.	
3 ⁰⁰ —3 ³⁰	Fabrikarb.-Ri. I u. II „ „ „ „ „ „ Lübed und Schneider.	

Dazu werden die Behörden, Eltern und Freunde der Schule herzlich eingeladen.

Dienstag, den 15. März.

Vormittag, Niederschule, Zimmer C.		
8 ⁰⁰ —8 ⁴⁰	Ri. Ib Herr Lehrer Lübed.	
8 ⁴⁰ —9 ²⁰	IIb „ „ „ „ „ „ Schneider.	
9 ²⁰ —10 ⁰⁰	IIIb „ „ „ „ „ „ Schmöle.	
10 ¹⁵ —10 ⁴⁵	IVb „ „ „ „ „ „ Lübed.	
10 ⁴⁵ —11 ¹⁵	Vb „ „ „ „ „ „ Schmöle.	
11 ¹⁵ —11 ⁴⁵	VIb „ „ „ „ „ „ Schneider.	

Sandarbeitsausstellung:

im Zimmer A der Oberschule.

Der Ortsschulinspektor.

Zeitliches und Sächsisches.

Bretinig. Am Palmsonntag abends 7 Uhr findet im Gasthof zum deutschen Hause ein christlicher Familienabend statt, den der ev.-luth. Jünglings- und Jungfrauenverein zu Bretinig zu Ehren unserer diesjährigen Konfirmanden veranstaltet wird. Zur Aufzählung gelangt, außer kleineren musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, das große sechsstellige Volksstück: „Die Salzburger“ von Piarrer Delbrück in Hannover, das die Vertreibung der Evangelischen aus Salzburg im Jahre 1731 in ergreifender Weise zur Darstellung bringt. Infolge der großen Unkosten, die die Ausstattung des Stückes verursacht, muß diesmal 20 Pfg. à Person Eintrittsgeld erhoben werden. Hoffentlich wird auch diesem Abende von allen Seiten unserer Einwohnerschaft ein recht zahlreicher Besuch zu teil.

Was ist aus dem großen Kometen 1910 A geworden, der im Januar so unvermutet schnell auftauchte und nach wenigen Tagen anscheinend wieder verschwand? So fragt wohl mancher, der damals den seltenen Stern kurz nach Sonnenuntergang erblickte. Augenblicklich steht er im Sternbild des „Pegasus“, zieht in nordöstlicher Richtung seine Bahn und dürfte auch in diesem Sternbild für die Beobachtung verschwinden. Dem unbewaffneten Auge ist er bereits Anfang Februar entrückt, seine Helligkeit gleicht Anfang März nur noch den Sternen 6. Größe. Der Komet Halley bewegt sich langsam in den „Fischen“ weiter, wird aber bald in den Sonnenstrahlen unsichtbar, um erst im April wieder aus diesen hervorzutreten. Im Mai wird der Komet schnell an Sichtstärke zunehmen und im rasenden Laufe den Himmel durchziehen. Am 19. Mai wird er vor der Sonne vorüberziehen. In der ersten Hälfte des März ist er der Erdbahn am nächsten. Im Juni geht der Komet erst gegen 11 Uhr unter, dürfte dann also sehr gut zu beobachten sein.

Ein lange gehegter Wunsch der Unteroffiziere ist, wie das Armeeverordnungsblatt mitteilt, endlich in Erfüllung gegangen. Die Verpflichtung, zu einer bestimmten Abendstunde in der Kaserne zu sein, ist für die Sergeanten aufgehoben worden, eine Vergünstigung, die bisher nur den Unteroffizieren mit dem Offiziers-Seitengewehr zugute kam. Alle übrigen Unteroffiziere dürfen bis nachts 12 Uhr ausbleiben. Verheiratete Unteroffiziere können eine permanente Urlaubskarte erhalten. Nicht weniger willkommen wird den Unteroffizieren der Zutritt zu den Bestimmung sein, daß sie bei Friedensübungen und Märschen kein Gepäck mehr zu tragen brauchen mit Ausnahme des

wo Gepäck für die Leutnants vorgezeichnet ist oder es zu Ausbildungszwecken erforderlich ist. Großröhrsdorf. Wie uns mitgeteilt wird, besteht in den diesigen Innungskreisen die Absicht, in absehbarer Zeit wieder einen Meisterkursus hier abzuhalten. Wir machen alle jüngeren selbständigen Handwerker und Gehilfen, welche später einmal der Meisterprüfung sich unterziehen wollen, auf diesen Kursus schon jetzt aufmerksam.

Hausen, 8. März. Der 1848 in Reumhermsdorf geborene Privatmann Friedr. Hermann Hille aus Sebnitz, der wegen verurteilter Beteiligung zum Reinerde eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verbüßt, hatte sich gestern wieder wegen wissentlicher Täuschung über sein Vermögen, die er an Eidesstatt durch Handschlag bekräftigt, zu verantworten. Der Angeklagte, der früher ein wohlhabender Gutbesitzer war, hatte sein Einkommen im Jahre 1903 auf 770 Mark angegeben. Gegen die Einschätzung auf 3000 Mark reklamierte er und versicherte an Eidesstatt, ein weiteres Einkommen nicht zu besitzen. Als der Angeklagte seine Strafe antrat, entdeckte seine zweite Frau im Geldschrank gegen 34 000 Mark Geld, das sie in Wertpapiere umsetzte, um mit einem Liebhaber ins Ausland zu gehen. Nur dadurch, daß rechtzeitig ein Pfleger für die Kinder erster Ehe gestellt wurde, konnte diesen das Geld erhalten werden. Den Angeklagten treffen drei Monate Zuchthaus als Zusatzstrafe.

Rickel bei Bangen. Eine aufregende Szene spielte sich bei der im Schloß abgehaltenen Trauerfeier für den so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Gutsadministrator Karl von Bergopoffsky ab. Bei den Worten des Geistlichen: „In den Nachmittagsstunden haben wir ihn noch gesund und munter, doch gar zu bald durch die schauerliche Kunde das Herz, er sei erschossen“ — brach der Inspektor Rabe, der einzige Zeuge des Todes, bewußtlos zusammen und konnte nur mit Mühe aufrecht erhalten werden, während dicke Tropfen kalten Schweißes ihm von der Stirne perlen, der alsbald einem gewissen Dämpfen des Kopfes, wie es nur eine hochgradige Erregung hervorbringen kann, Platz machte. Hier kam auch die bisher verhaltene Spannung der Bevölkerung zu einem geradezu elementaren Ausbruch, der in einen Tumult ausarten drohte, so daß der Geistliche seine Rede unterbrechen mußte. Auf dem Friedhofe hatte sich unterdessen eine große Menschenmenge angesammelt, die dem sich alsbald nahenden Leichenzug mit begrifflicher Spannung entgegen sah.

Kadeberg. (Im Dienste der Fremdenlegion.) Der Sohn eines hiesigen Einwohners,

der Rutscher Gustav Gärtner, wurde bei seiner Ankunft in Paris von Berbern betrunken gemacht, dann zur Unterzeichnung eines Scheines gezwungen und von der Polizei zwangsweise der Fremdenlegion zugeführt. Jetzt ist es dem G. gelungen, zu flüchten und Algier zu erreichen, dort wurde er vom deutschen Kreuzer „Fregata“ aufgenommen, auf dem er, da er seiner Militärpflicht in Deutschland noch nicht genügt hat, als Matrose eingestellt wurde.

Schanda u. (Am 65. Hochzeitstag gemeinsam gestorben.) In einem kleinen Orte an der sächsisch-böhmischen Grenze feierte das Ehepaar Koller seinen 65. Hochzeitstag im Beisein von ungefähr 50 Gästen. Während des Festmahls sank die Jubilarin, eine einfache Bürgerfrau, im Alter von 87 Jahren, um und war infolge eines Herzschlages auf der Stelle tot. Der Gatte, der im gleichen Alter stand, sprach kein Wort, sondern stand auf, ging an die Leiche seiner Frau, kniete dort nieder, mit seinem Kopf die Brust der Frau berührend. Als der Geistliche hinzutrat, und den Knienden aufrechten wollte, bemerkte man, daß auch der Greis tot war. Auch seinem Leben hatte ein Herzschlag ein Ende gemacht.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den vormaligen Gemeindevorstand Julius Hermann Müller in Röhlsche, der in amtlicher Eigenschaft 7000 Mk. unterschlagen, jedoch Straf gelassen hatte, zu 5 Monaten Gefängnis. — Jugendliche Ausreißer. Die beiden jungen Leute in Glauchau, die in einem Briefe die Absicht geäußert hatten, daß sie den Tod in der Wüste suchen wollten, wurden dieser Tage in Hof i. B. aufgegriffen.

Zwickau. Blödsinnige Trauer kam hier in die Familie des weit bekannten Hoteliers Ernst. Der 21jährige Sohn war im Herbst zur Marine eingezogen worden und war mit einem Truppentransport auf dem Wege nach China. Jetzt erhielten die Eltern die telegraphische Nachricht, daß ihr Sohn am 2. März an Bord des Transportdampfers „Sveinewau“ im Hafen von Genoa plötzlich gestorben ist.

Vom Balkon gestürzt und tot. Von einem schweren Unglücksfalle wurde Mittwoch morgen die Familie des Mechanikers Dittsch, wohnhaft Döhlstr. 20 in Leipzig, betroffen. Die Ehefrau stand mit ihrem 2 1/2jährigen Töchterchen auf dem Balkon ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung, als plötzlich das Kind auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise vom Balkon auf den Hof stürzte. Das kleine Mädchen war sofort tot.

Ein neues 20 Millionen-Projekt der Stadt Leipzig. Leipzig ist drauf und dran, weißhauende, an Großartigkeit, aber auch an

Rosspieligkeit kaum ihresgleichen findende Projekte zu verwirklichen. Sie wird damit ihren Charakter nicht nur einer modernen Großstadt erhöhen, sondern auch ihrem Rufe einer schönen Stadt von neuem alle Ehre machen. Bisher pflegte man ihr wohl den Namen einer Seestadt in ironischem Sinne beizulegen. Nunmehr schickt sie sich aber allen Ernstes an, in der Tat eine „Seestadt“ zu werden. Nach einer Vorlage des Rates soll nämlich im Westen der Stadt, in der Nähe des neuen großen Markplatzes, auf einem 625 000 Quadratmeter großen Areal ein Riesensee erbaut werden, dessen Umgebung herrliche Terrassen mit großartigen Villen, Ausstellungsgebäuden und modernen Restaurationsräumen bilden werden. Der künstliche See wird gespeist von den Fluten der Elbe und der Pleiße. Unzählige Rachen, Ruder- und Segelboote werden die große Wasserfläche beleben.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag Judica: 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 5 Uhr: Prüfung der diesjährigen Konfirmanden. Dazu werden vor allem die Eltern derselben herzlich eingeladen.
Geboren: dem Maurer Ernst Robert Menschner eine Tochter; dem Bahnarbeiter Edwin Richard Heinrich ein Sohn; dem Zigarrenarbeiter Emil Otto Haufe ein Sohn.
Getraut: Paul Moritz Koch, Landgutbesitzer, mit Elsa Margarethe Steglitz.
Sterben: Max Walter Eichhorn, S. d. Fabrikarbeiters Bruno Oscar Bernhard Eichhorn, 8 J. 9 M. 21 T. alt.
Mittwoch, den 16. März abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Pfarrwohnung.
Ev.-luth. Jünglingsverein Bretinig: Sonntag abends 8 Uhr im Anler: Versammlung.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Ernst Kurt, S. d. Schuymanns Ernst Paul Hieschel Nr. 19 b.
Aufgebote: Holzarbeiter Erwin Arthur Prescher in Niederreina und Bertha Anna Söhnel Nr. 260 l. — Tischlergehilfe Paul Emil Junanidel Nr. 16 und Minna Auguste Höfgen Nr. 16.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Friedrich Erwin Boden Nr. 139 mit Anna Flora Freudenberg Nr. 316. — Fabrikarbeiter Paul Erhard Schletter Nr. 238 mit Minna Bella Grohmann Nr. 256 c.

Sterbefälle: Stellmachermeister Johann Gottlieb Beigle Nr. 14, 70 J. 11 M. 27 T. alt — Hanswebergehilfe Emil Dawin Philipp Nr. 302 l, 15 J. 2 M. 26 T. alt. — Amalie Auguste Koch geb. Senner Nr. 255, 75 J. 3 M. 19 T. alt.

Der fünfte Kanzler.

Wer seit einiger Zeit einen Blick in einen großen Teil unserer Tageszeitungen wirft, kann eine eigenartige Beobachtung machen, die übrigens das Ausland bereits mit bestem Staunen erfüllt: des Reiches fünfter Kanzler, Herr v. Bethmann-Hollweg, bezeugt allgemeiner und ungewöhnlicher Gegnerschaft. Dabei ist noch das wenigste Schlimme, daß seine Unzulänglichkeit nur abgetroffen wird von seiner Weltfremdheit. Die Bemerkung, die gegen ihn erhoben werden, reichen zum Teil weit über das Maß hinaus, das gewöhnlich hinreichte, um das Strafgericht zu bewähren. Mit fähler Ruhe hat Herr v. Bethmann-Hollweg diesen Weg verschmäht in dem Bewußtsein, daß er auf dem Boden des Rechtes stehend, für eine Sache kämpft, die er nach reiflicher Erwägung als dem Vaterlande zum Guten dienend erkannt hat. Die

Tagesschaue der Kritik

haben ihn nicht denget, der Ton der gegnerischen Presse ihn nicht erregen können. Wer diese Erkenntnis ohne Voreingenommenheit auf sich wirken läßt, der muß zumindest zugeben, daß Herr v. Bethmann-Hollweg den Ruf der Kaltblütigkeit besitzt, den auch die Gegner einst an dem zweiten Kanzler des Reiches so gerühmt haben. Was ist geschehen, daß man aller Gespögnheit entgegen diesem fünften Kanzler nicht jene Zeit der Stille und des Wartens gewähret, die man sonst jedem Staatsmann, der auf fremdem Gebiete heimisch werden soll, zubilligt? Herr v. Bethmann-Hollweg hat von Amts wegen

die preussische Wahlreform

zu vertreten gehabt, da er neben seinem Kanzlerposten auch Inhaber der Ministerpräsidentenämter in Preußen ist. Ist die Wahlreform gut, ist sie schlecht? Der Frage eine Antwort zu suchen, die die Gesamtheit des Volkes befriedigt, ist wohl nicht leicht. Der Kanzler selbst hat diese Reform aus innerer Überzeugung der geschichtlichen Entwicklung Preußens entsprechend gehalten und hat dabei erklärt, daß er das Reichswahlrecht zur Einführung in Preußen nicht nur nicht empfehlen, sondern auch verhindern würde. Sprach aber diese Worte der Reichskanzler, um die Abschaffung des Reichswahlrechts im Reich vorzubereiten? Nein! Er ist vielmehr, als preussischer Ministerpräsident die Unmöglichkeit der Einführung dieses Wahlrechts in Preußen zu erweisen. Aber der Mann verstummt nicht und läßt sich noch immer man's lehen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg abfällige Kritik an dem Wahlrecht geübt habe, das auch für die süddeutschen Landtage gilt. Täglich noch wird geschrieben, daß der fünfte Kanzler

eine Zerstückelung des Reiches

herbeiführt, während er doch nur die preussische Eigenart gegen die Verschmelzung mit dem übrigen Reich zu verteidigen will. Ob Herr v. Bethmann-Hollweg staatsmännische Begabung den Durchsicht erreicht, ob sie ihn überreift, das wird die Allwissende Geschichte einst aufweisen. Die Bedenken sind den Ereignissen zu nahe, um ohne Leidenschaft das Wirken des Mannes zu beurteilen, der als aufrichtiger Patriot von seinem Standpunkte aus und seiner Überzeugung nach an dem Wohle seines Vaterlandes arbeitet, wie seine vier Vorgänger. Es ist merkwürdig, daß Herr v. Bethmann-Hollweg immer als das Muster eines Staatsmannes und Kanzlers gepriesen, daß er als Mann unvorstellbarer Kultur bezeichnet wird, derselbe vierte Kanzler, dem während seiner Amtszeit vorgeworfen ward, daß er niemals auf den Grund der Dinge eingeleitet, sondern mit einigen dem "Bismarck" entlehnten Schlagworten die Leute überhöbe. — Das mag noch hingehen; aber selbst dem unzulänglichsten Kanzler dürfen nicht täglich

Staatsmänner des Auslandes

als Beispiel vor das Auge gerückt werden; denn Herr Bismarck in London, Herr Bismarck in Paris, Herr Bismarck in Wien, sie alle stehen unter anderen Verhältnissen anders zusammengefaßten Parlamenten gegenüber. In's ein

Wunder, wenn das Ausland lächelnd Auges auf Deutschland blickt, dessen Geschick ein Philosoph auf dem Kanzlerstuhl "berat" lenkt, daß der Zwiespalt im Innern, durch ihn heraufbeschworen, zu einer Zerstückelung führen muß? Auch Bismarck hat einst — während der Konfliktzeit — eine "Schlechte Presse" gehabt, um mit dem Fürsten Bismarck zu reden, aber zweierlei ließ man ihm unangefast: die persönliche Ehrenhaftigkeit und den Glauben an die Zukunft des Vaterlandes. Das aber sollte man auch Herrn Bethmann-Hollweg gegenüber tun, gleichviel wie man das politische Wirken des fünften Kanzlers beurteilt.

Walter Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der in Wilhelmshaven am 7. d. der Beerdigung der Marine-Infanterie beiwohnte, hat dem Admiral Grafen v. Daudissin das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. Auf der Fahrt nach Wilhelmshaven hat der Monarch dem Großherzog Friedrich August von Oldenburg einen Besuch abgestattet, den der Großherzog in Wilhelmshaven erwiderte.

* Zu den Erklärungen des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg im deutschen Reichstag über die deutsch-englischen Beziehungen schreibt die Londoner "Westminster Gazette": "Verdächtigungen ein Ende zu machen, ist ein sehr erstrebenswertes Ziel. Wir sind überzeugt, daß Herr v. Bethmann-Hollweg in dieser Hinsicht alles tun wird, was in seiner Macht steht. Dagegen bleibt es untreue Pflicht, für den Grad von Sicherheit zu sorgen, der gegenüber dem deutschen Flottenprogramm erforderlich ist. Wir können uns nicht dem Traum hingeben, durch gegenseitige Abmachungen einen Wechsel herbeizuführen, aber wenn höfliche und freundliche Beziehungen während der nächsten Jahre aufrechterhalten werden können, so dürfen wir hoffen, daß der Wettbewerb eingestellt wird, sobald das jetzige Schiffsbauprogramm ausgeführt sein wird." — Das heißt mit andern Worten, bis auf weiteres werden die Rüstungen fortgesetzt.

* Für die Volkszählung am 1. Dezember hat der Bundesrat jetzt die näheren Bestimmungen beschlossen. Für die Nachtricht über die Persönlichkeit des einzelnen ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Doch können einzelne Landesregierungen verfügen, daß die Angaben auch zu andern Zwecken als den amtlichen statistischen Arbeiten benutzt werden.

* Der Bundesrat hat dem Entwurf einer Reichsverversicherungsordnung zugestimmt.

* Wie in gutunterrichteten Kreisen verläutet, sind die Aussichten der preuss. Wahlreform sehr unglücklich. Die Regierungsvorlage ist durch die Kommissionsberatungen so verändert und — nach Ansicht der Regierung — so verschlechtert, daß die Aussichten auf eine Verständigung sehr gering sind. — Unter diesen Umständen ist es begrifflich, warum immer wieder Gerüchte auftauchen, die Regierung werde ihre Reformvorlage zurückziehen und es werde mit dem Wahlrecht in Preußen alles beim alten bleiben.

* Bei den Bahnrückstufungsangelegenheiten, die in Form eines "Spazierganges" am letzten Sonntag in Kempten bei Berlin und im Berliner Tiergarten stattfanden, sind insgesamt hundert Verhaftungen vorgenommen worden, während eine Anzahl von Personen mehr oder minder verlegt wurden, darunter auch mehrere Schulpunkte durch Steinwürfe und Stockschläge.

Frankreich.

* König Eduard ist in aller Stille in Paris eingetroffen. Der Besuch ist um so überraschender, als der Entschluß dazu ganz plötzlich gefaßt wurde, da sich der König anständig ohne Aufenthalt nach Biarritz begeben wollte.

England.

* Bei der Beratung des Heeresbudgets im

Unterhaufe erklärte Kriegsminister Salisbury, das Kriegsministerium beschäufliche die Einrichtung eines Luftschiffkorps. Man hoffe in kurzer Zeit, wenn die Studien der wissenschaftlichen Kommission über die beste Art von Luftballons abgeschlossen seien, im Besitz einer ausreichenden Luftflotte zu sein.

Rußland.

* Zu den Gerüchten, die Verhandlungen über eine Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn seien erfolglos abgebrochen, wird an amtlicher Stelle in Petersburg erklärt, daß die Verhandlungen fortbauern und daß man überzeugt sei, wieder gute Beziehungen zwischen beiden Staaten, deren Verhältnis seit der bosnischen Krise ein gespanntes war, herzustellen. — Zu gleicher Zeit läßt die Regierung erklären, daß der Besuch des bulgarischen Königs, dem jetzt der des serbischen folgen soll, durchaus nicht bezweckt, dem Jarenreich eine Sonderstellung auf dem Balkan zu schaffen, sondern der Sicherung des Friedens und des Mächteverhältnisses dienen solle. — Diese Erklärung wird wohl nicht allgemein gläubige Leser finden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit dem Verträge, den Deutschland mit Italien und der Schweiz über die Gotthardbahn abgeschlossen hat. Der Vertrag wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Bei der darauf folgenden Fortsetzung der Beratung des Marineetat spielte die am 5. d. vom Reichskanzler abgegebene Erklärung über das Verhältnis Deutschlands zu England eine hervorragende Rolle. Abg. Ledebour (Soz.) zitiert den Staatssekretär v. Tirpitz der Hinterhältigkeit, weil er im vorigen Jahre versprochen habe, daß England wenigstens in formeller Weise an Deutschland herangetreten sei. Staatssekretär v. Tirpitz verneinte sich gegen diesen Vorwurf, und erklärte, daß die englische Regierung nur die Neigung zu einer Verständigung über den beschriebenen Flottenbau bestanden, aber keine formellen Vorschläge gemacht habe. Auch die beantragten Abträge an den Verpflegungsgeldern für die Marineoffiziere und das Preussische Panzerplattenmonopol wurden wiederum erörtert.

Am 8. d. wird die Beratung des Marine-Etat fortgesetzt. Das Kapitel "Intendantur" wird nach dem Beschlusse der Kommission nach kurzer Debatte genehmigt.

Beim Kapitel "Indienststellungen" hat die Kommission an Verpflegungszulagen 271.000 Mk. abgelehnt. Das Haus stimmt dem zu und lehnt den Antrag Kr. Endt (Freisinn.) auf Verlegung des Abtrags gegen die Stimmen der Rechten ab. Angenommen werden zwei Resolutionen der Kommission betr. das Messinggewerbe und Verlegung einer Verfassung über das Zulagenwesen.

Es folgt das Kapitel "Schiffsverpflegung". Abg. Hermann (fortsch. Vp.): Ich muß die Bevorzugung der ausländischen Tabakfabrikate bedauern. Die Marinewirtschaft sollte doch das deutsche Tabakgewerbe unterstützen.

Kapitän Cavalle: Die Beschaffung des Tabaks ist bei den Mannschaften Sache der Kontinen, die sich dabei nach dem Geschmack der Mannschaften richten, und gegen den Geschmack der Kontinen sollte sich nicht ankämpfen.

Abg. Leonhart (fortsch. Vp.): Den Kontinen läßt sich doch befehlen, deutsche Tabak anzuschaffen. Erst gehen wir uns doch festhalten worden, daß auch über die Beschaffung von Extraktstoffen Beschlüsse ergehen.

Kapitän Cavalle: Der Tabak wird aber doch nicht aus italienischen Geldern angeschafft.

Abg. Hermann (fortsch. Vp.): Ich wünsche eine bindende Antwort, ob nicht angeordnet werden kann, daß auf deutschen Schiffen deutsche Tabak angeschaffen sind. Wenn nicht jetzt, so bei der dritten Lesung.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel "Betriebs-, Reinigungs- und Verpflegungsmateriel" empfiehlt

Abg. Baasche (nat. lib.) den Übergang von der Kohlensteuer zur

Rüffigen Feuerung.

Die englische Marine habe sich darin schon entschlossen und sich sogar schon im Auslande mit Tankanlagen verlor. Auch Amerika treffe entsprechende Maßnahmen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Der Darstellung des Beredners über die Rüffigen Feuerung habe ich nichts hinzuzufügen. Aber der Übergang zur Ölfeuerung ist doch nicht so ganz leicht, wie sich bei gemachten Versuchen ergeben hat.

Wir werden aber der Anweisung die größte Sorgfalt zuteil werden lassen und sie im Auge behalten.

Es folgt das Kapitel "Verpflegung".

Abg. Hermann (nat. lib.): Ich möchte mir die Anträge erlauben, ob nicht mit dem direkten Ankauf von Leber beim Geber Vorteile verbunden sind. Auffallend sind die hohen Entschädigungen für gefallene Pferde von Offizieren.

Kapitän Cavalle: Auch den Geber-Bereinigungen, von denen wir kaufen, gehören ja kleinere und mittlere Geber an. Wir haben uns aber im Vertrag gefestigt, daß wir, wenn wir anderweit billiger kaufen können, dazu in der Lage sind. Wir haben uns auch gelegentlich schon einmal anderweit verlorat, als sich eine Bereinigung zu einem Trupp ausbildet, der uns zu hohe Preise stellte. Wir wollen uns nicht an Gnade und Ungnade den Bereinigungen verkaufen. Im allgemeinen aber hat sich durch 12-jährige Erfahrung herausgestellt, daß die Geber-Bereinigung als solche eine gute wirtschaftliche Idee war. Wir sparen dadurch viel an Kosten und Zeit.

Am Kapitel "Ankündigung der Flotte und Verleihen" liegt eine Resolution der Sozialdemokraten vor, die die Einsetzung einer

parlamentarischen Untersuchungskommission

über die Unregelmäßigkeiten in der Verpflegung und geeignete Reformmaßnahmen verlangt.

Abg. Severing (Soz.) begründet die Resolution. Im Kleinen habe es sich nicht um eine verurteilte Verpflegung. Eine genaue Untersuchung unter Vertretung von Reichstagsmitgliedern ist notwendig. Eine Reform muß angebracht werden, namentlich auf sozialpolitischem Gebiete. Auf den Verleihen besteht eine unregelmäßige Verrechnung. Neben geht auf die Arbeitsverhältnisse in Dampf- und Wilhelmshaven ein.

Abg. Admiralitätsrat Garmisch: Auf die politische Gestaltung der Arbeiter wird nicht geachtet, sondern nur darauf, daß sie nicht sozialdemokratisch agitieren. Die Löhne können wir in der Marinewirtschaft nicht allein regeln, das ist Sache aller Ressorts. Die

Arbeitsverhältnisse auf den Werften

sind keineswegs so ungünstige, wie der Beredner sie dargestellt hat. Wären sie so schlecht, wie man es denn, daß die Werft so mit Arbeitslosigkeit gequält überlaufen würde? Keine Arbeitslosigkeit ist angemessen geregelt, auch an Unterhaltungsstellen fehlt es nicht. Urlaube würden erteilt. Wenn Sie Ihre Verleihenungen außerhalb des Hauses wiederholen wollen, wird die geeignete Antwort nicht ausbleiben. Auch in Wilhelmshaven sollen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Waren soll man verbrannt haben. Ja, die befragten Beamten erklären: wir haben doch nicht eine solche wahrnehmbare Verleihenung fürs Bedenken. Hier ist das Protokoll; die Beamten alle, die wir befragt haben, sagen: Wir wissen nichts davon.

Abg. Komman (fortsch. Vp.): In der Kommission sind schon alle diese Verleihenungen zurückschwiegen worden. Dieses ist hier nicht borgebracht. Der Abg. Severing verlangt eine parlamentarische Untersuchungskommission. Ich denke, wir sollten uns hüten, als Reichstag so in die Details einzugreifen. Nach der politischen Gestaltung der Arbeiter wird auf den Werften nicht geachtet. In dem Abg. Severing nicht bekannt, daß die Mehrzahl der Werftarbeiter leidet! — Sozialdemokraten sind? An die Tatsache, daß Staatsbetriebe immer sind, werden wir uns gewöhnen müssen. Aber eine bessere Oberleitung der einzelnen Werften sollten wir doch erreichen können. Zum mißfallen sollen die Offiziere an der Spitze der Verpflegung nicht fortgesetzt werden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Dem Beredner ist zuwider, daß die Gesamtleitung der Werft abhängig ist von der Leistungsfähigkeit des Oberwerftdirektors. Es soll verlegt werden, die Stellung des Oberwerftdirektors noch stabiler zu machen. Die brauchbarsten Persönlichkeiten sollen noch mehr als bisher von unten herangezogen werden.

Abg. Schirmer (Soz.): Die Inaktivität und Unbereitschaft des Marine-Etat gibt auch für dieses Kapitel und für die Arbeitsverhältnisse die sozialdemokratische Resolution können wir als unwirksam ab.

Abg. Weber (nat. lib.): Abg. Severing sollte doch erst den Terrorismus der Sozialdemokratie befechtigen, ehe er die Verpflegung der Verleihenungen beschuldigt. Leider liegen die Dinge so, daß je mehr wir das Budgetrecht des Reichstages stärken, um so weniger der faulmännische Geist der Verwaltung sich entlasten kann.

Abg. Severing (Soz.): Herr Weber hat gegen uns in einem ganz unangebrachten anmaßenden Tone gesprochen. Geht die Schikane weiter, so wird es bald nicht mehr heißen: das sind "trollische Zustände", sondern: das sind "deutsche Zustände".

Die Resolution der Sozialdemokraten wird abgelehnt. Nach unangeleglicher Debatte wird der Rest des Etat's erledigt.

Eine titellose Geschichte.

Don Eugen Osborne.

Weiter hieß es in dem Briefe: "Sie sind dazu bestimmt, es zu erfüllen, ohne Rücksicht darauf, wie die Entscheidung, die Sie nach freier Bestimmung zu treffen jetzt berufen sind, auch ausfallen möge."

Wenn Sie sich entschließen könnten, mir Ihr Leben anzuvertrauen, wenn Sie meine Frau werden wollten — Adelheid! — es liegt ein unglückliches Glück in diesem Gedanken! Auf meinen Armen würde ich Sie durchs Leben tragen, mit unendlicher Zärtlichkeit Sie hegen und pflegen. Es ist unmöglich, daß Sie, umgeben von solch einer Liebe, nicht glücklich würden!

Ich kann jetzt nicht mehr sagen und warte auf Ihre Antwort.

Fürs Leben Ihr Freund

Ernst Sonnenfeld.

Inbessen Frau von Gundlingen diese Herzensergießung rubierte, war Bedauern von Kriensheim in eine nicht minder interessante Bekante vertieft:

"Noch nie ist mir Feigheit vorgeworfen worden, und ich güttere. Selten war ich um Worte verlegen, aber das eine Wort drängt sich mir immer wieder zurück. Dabei gibt es keine Sekunde meines Lebens, wo es nicht auf meinen Lippen schwebte. Doch ich kann nicht länger Schweigen."

Delene! Dieses eine, vielleicht das einzige Mal gestatten Sie, daß ich Sie so nenne —

Delene, ich liebe Sie. — Und nun da es einmal gesagt ist, da ich nicht weiß, ob ich jemals die Geliebte erhalten werde, es zu wiederholen — will ich mir den Genuß verschaffen, dieses eine Mal genau so zu sprechen, wie ich empfinde. Delene! Wie ich Sie geliebt habe, ohne Sie zu kennen — ich habe es vergessen. Wie ich mir die Möglichkeit denken soll, ohne Sie weiter zu existieren — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß mein Herz, mein Kopf, jede Faser meines Seins mich zu Ihnen zieht. Ich weiß, daß ich Gott dafür danke, daß die Welt so schön ist und Sie in derselben leben. Ich glaube, es kommt nicht einmal so viel darauf an, ob ich glücklich oder elend werde; die Hauptsache ist, daß ein so herrliches Geschöpf lebt, und daß ich das unanschprechliche Glück genoss, es zu sehen, zu kennen und zu lieben.

Doch wenn ich an die Möglichkeit zu denken wage, daß ich Sie nicht mehr sehen sollte, wenn ich mir die Trennung vorstelle, die doch ein-treffen kann, denn es ist so, ich sehe Sie entweder wieder als meine über alles geliebte Frau, oder niemals mehr. Doch das ist es nicht, was ich Ihnen sagen wollte. Ich schreibe, wie ich es tue, weil ich nicht anders kann; ich will nicht, daß diese leidenschaftlichen Zeilen Sie beinhalten. Daß ich Sie liebe, wußten Sie längst; lebt in Ihnen eine Seele, die lyrisch sich erschüttern werden konnte durch meine Liebe, so muß sie schon erklingen sein. Ich will, daß Sie mir angehören, voll, freiwillig, aus eigener Wahl und Überzeugung, dem Drange des eigenen Herzens folgend, weil Sie nicht anders

können. Ich will geliebt sein, wie ich liebe, oder — gar nicht.

Geliebte — wenn ich dem Ausdruck Ihrer Augen, Ihrem lieblichen Grinsen, dem Wehen Ihrer Hand und Stimme in einzelnen Augenblicken Glauben schenken dürfte. Doch vielleicht lag das alles bloß in meiner Phantasie. Antworten Sie mir schnell — aber zögern Sie, mir den Todesstoß zu verfehlen.

Gustave von Gunglow.

Die Briefe waren gelesen. Beide Damen saßen stumm einander gegenüber. Delene war die erste, die die Bewegung wieder erlangte. Sie sprang auf, ritz der Haß und willenlos dahingehenden Fremden das Blatt aus der Hand, überflog es, besah Unterchrift und Adresse, verlegte es mit ihrer eigenen Epistel — und sank, beide Hände vor die Augen drückend, auf ihren Sitz zurück.

"Ah! Abhensch!" rief sie.

Nun erhob sich auch Adelheid langsam und wiederholte das Randver ihrer Freundin, nur in umgekehrter Ordnung, indem sie mit Delenes Brief den Anfang machte.

"Kannst du das begreifen?" fragte sie scheinbar ruhig, aber die Worte mit Wärme artikulierend, nachdem sie die Identität der Adressen und Unterchriften festgestellt.

"Abhensch! Abhensch!" schluchzte jene.

"Ich verstehe es nicht!" sprach die junge Frau.

"Das ist auch wahr," sprach Adelheid trauernd, "es ist ganz kein erster männlicher Charakter, von äußerster Ruhe, gepaart mit tiefer Empfindung. Er konnte eigentlich nicht anders schreiben, und nun ist es doch nicht er."

"Denn," fuhr Delene logisch fort, "ein leidenschaftlicher Charakter ist auch selten, und solch glühende Sprache fährt wohl kaum ein zweiter. Und dabei ist er doch nicht er!"

"Nichtwahrig," sagte Frau von Gundlingen.

"Ich will dir etwas sagen!" rief das junge Mädchen, von einer plötzlichen Idee erfaßt. "Ich glaube, es muß ein Irrtum obwalten; ich will gleich vergleichen. Hier — sie trante in einer Schublade — du erinnerst dich doch des Abends, da wir zur Unterhaltung Reime machten. Ich habe das Mächtige, das seinen Vers enthält, aufbewahrt. Hal es ist nicht die Handschrift meines Briefes, — und Zug für Zug diejenige des deinen" — sagte sie kleinlaut hinzu.

"Und hier," sprach die junge Frau mit leichtem Grinsen, indem sie ein Medaillon an einem Armband, das sie immer trug, öffnete. Hier ist ein Stückchen Papier, worauf er einmal in der Bestimmtheit freigelte. Adelheid! Adelheid von Gundlingen. A. S. um. Sieh einmal, jeder Strich dieselbe Hand, die den Brief an dich geschrieben."

"Es ist kein Zweifel mehr," sprach das junge Mädchen traurig. "Wir sind in einem schrecklichen Irrtum befangen gewesen. Wir waren immer alle vier zusammen."

"Ja," vollendete Adelheid, "wir waren stets miteinander, — die Herren gaben sich viel mit

Heer und Flotte.

PR Auf eine anscheinend in Verzweiflung geratenen Deber des Kaisers werden die Truppenteile erneut hingewiesen. Im Juni 1902 ordnete der Kaiser an: „Hat ein befristeter Kapitulant sich innerhalb vier Jahren so geföhrt, daß er während dieser Zeit weder Gefängnis noch Strafe mit strengem Arrest erlitten hat, so sind alle vor dieser Zeit erlittenen Disziplinarstrafen in den Nationalen zu löschen.“ Sichproben bei den Behörden haben ergeben, daß dieser kaiserlichen Verordnung in letzter Zeit nicht mehr genügt worden ist. Bei der bevorstehenden Reform des Militär-Strafgesetzbuches soll, wie verlautet, darauf Bedacht genommen werden, auch für gerichtliche Strafen nach gewissen Zeitabschnitten Verjährung einzutreten zu lassen und die Abkündigung der Verurteilung in den Nationalen anzuordnen. — Was beim Militär möglich ist, sollte unter allen Umständen für die Zivil-Gerichtspflege ebenfalls Geltung erlangen können. Auch hier wird seit Jahren gefordert, daß nach einer gewissen Zeit strafloser Führung die Abkündigung der erlittenen Strafen in den Vollzeitsregistern vorzunehmen ist. Vielleicht gibt diese Annahme für Militärpersonen erneut den Anstoß, der erwähnten Frage endlich näher zu treten.

Der Abfuhrtransport für die Schiffe des Kreuzergeschwaders und für den kleinen Kreuzer „Gormoran“ wird am 18. April mit dem Dampfer „Patricia“ der Hamburg-Amerika-Linie nach England, die absehbaren Besatzungsteile in unmittelbarem Anschluß daran heimbeordert werden. Der Besatzungswechsel des „Gormoran“ findet auf der Ausreise des Dampfers in Hongkong statt. Der Transport wird voraussichtlich eine Stärke von 50 Reisenden in 1. Klasse, 35 Reisenden in 2. Klasse und 900 Zwischenpassagieren haben. Die Formierung des Transports veranlaßt das Kommando der Nordsee-Station.

Von Nah und fern.

Verbot des Warenhandels durch Kinder ohne Begleitung. Die Direktoren der höheren Lehranstalten in Düsseldorf haben den Schülern den Besuch der Warenhäuser ohne Begleitung der Eltern verboten. Als Hauptgrund dieses Verbots werden die Kommissionen genannt, wonach die ungesitteten Charaktere der Kinder durch die aufgestellten und überall ungenügend bewachten Schilde sich zu Entwendungen hätten hinreihen lassen.

Ein Attentat auf einen Eisenbahnzug. Bei dem zwei Personen verlegt wurden, wurde auf der Strecke Becken-Hirschberg verkehrt. Kurz vor der Station Nieder-Salbrunn wurde in ein Abteil 3. Klasse des Westfälischer Schnellzuges ein etwa 1 Mio. schwerer Stein geschleudert, der einen mitreisenden Lehrer aus Freiburg nicht unerheblich verletzte. Ein zweiter Passagier erlitt durch Glas splitter eine ebenfalls bedeutende Wunde im Gesicht. Trotzdem der Zug sofort auf freier Straße zum Stehen gebracht wurde, gelang es nicht, den Täter zu ergreifen. Der verletzte Lehrer mußte in Nieder-Salbrunn aussteigen und dort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Folgeschwerer Einbruch in einer Kießgrube. In Meibach führte in einer Kießgrube ein Teil der zehn Meter hohen Wandung ein und tötete zwei Arbeiter. Zwei weitere wurden mit Nähe gerettet.

Ein gemeingefährlicher Geisteskranker auf einem Verrauensposten. In Jhrndorf bei Nürnberg hat sich bei dem Elektrischen Werke der Firma Nörting (Verlin) herausgestellt, daß einer der früheren Betriebsleiter, der 3000 Mark unterschlagen hatte und seitdem gesucht wurde, vor fünf Jahren aus der Irrenanstalt Baireuth als gemeingefährlicher Geistesgestörter entlassen war. Man hat ihn nicht wieder ergreifen können, und deshalb hat, wie sich jetzt herausstellt, in Waldau und Mannheim bereits ähnliche Stellungen besetzt.

Das Ende einer Rauvulle. In Niedau bei Linz erschoss ein Gattinweib seine Frau und

zwei seiner Kinder im Alter von drei und fünf Jahren, verlegte ein neunjähriges Kind lebensgefährlich und verübte dann Selbstmord. Die Gründe der Tat sind mißliche Vermögensverhältnisse.

Erfolge des Schwimmunterrichts der Londoner Schulkinder. Bei dem letzten Versuchsschwimmen der Londoner Schulkinder-Schwimmvereinigung wurde festgestellt, daß im Verlauf des vergangenen Jahres 30 000 Kindern das Schwimmen beigebracht worden ist und nicht weniger als 17 Fälle von Lebensrettung den von der Vereinigung ausgebildeten jugendlichen Schwimmern zuzuschreiben sind.

2400 Mark für einen Rosenkranz. Einem Schuhmacher von Nantwich in England

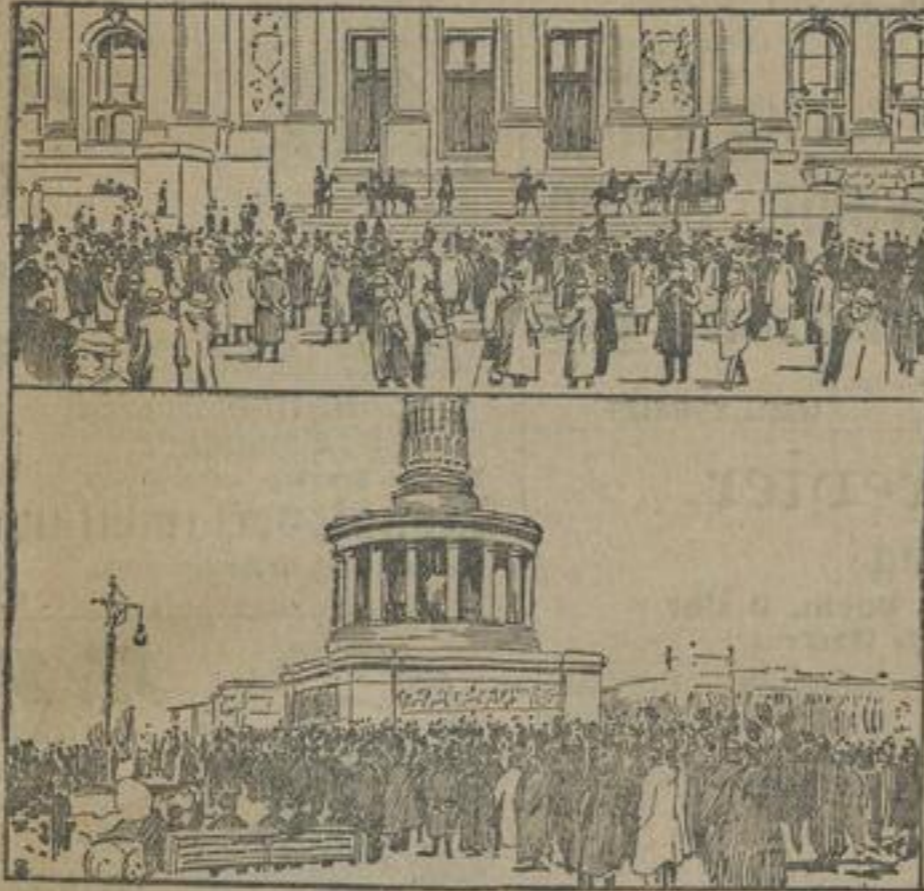
hundert Tonnen Benzin explodierten. Unter der Bevölkerung entstand ein großer Schrecken. Die umliegenden Wege in der Nähe des Schauplatzes der Katastrophe sind durch die Benzinexplosion stark beschädigt worden.

Der Besuch in Tätigkeit. Dieser Tage hat sich aus dem Besuch unter starkem unterirdischen Gelfe ein Mähenregen ergossen. Die Gemischte Unternehmung ergab das Vorhandensein basaltischer Gelfände in der Höhe. Es haben sich mehrere kleine Krater im Innern und am äußeren des Kraters gebildet, die eine lebhaftige Tätigkeit entwickeln.

PR Der Herzog Philipp von Orleans als Stierkämpfer. In Ehren der Anwesenheit des spanischen Königshofes finden angeblich in

Die Berliner Wahlrechtskundgebungen am 6. März.

Oben: Vereinte Schutzmannschaft auf der Freitreppe vor dem Reichstagsgebäude. Unten: Die Menge an der Siegessäule.



Der große Wahlrechtspaziergang, den die Berliner Sozialdemokraten für den letzten Sonntag geplant und angeleitet hatten, fand trotz des polizeilichen Verbots statt. Allerdings war kein hauswirtschaftlicher Schaulay nicht der durch ein hartes Polizeiaufgebot gesperrte Treppenturm, sondern der Tiergarten. In den Aalen des schönen Parks im vorderen Bereich der Reichstagsgebäude und vor dem nahegelegenen Reichstagsgebäude fanden große

wurden dieser Tage 120 Pfund (2400 Mt.) als Begei von einer kirchlich in Landudna verforbenen Mh Barramour übermittel. Aus Dankbarkeit für einen Rosenkranz, den der Schuhmacher vor 12 Jahren als Wanderbursche der Dame, die im Rokkustil an ihm vorübergeschoben wurde, in den Schoß gelegt, hatte diese ihn jetzt in ihrem Testament beehat.

Beim Boxkampf getötet. In dem großen Boxer-Club Westminster in London hatte der ehemalige Meisterschüler Watson einen Boxkampf gegen Inglis auszufechten. Bei dem zehnten Gange erhielt Watson von Inglis mehrere Stöße, die er nicht abwehren konnte; er wurde von einem dieser Schläge so schwer getroffen, daß er zu Boden stürzte und sofort tot blieb. Alle Anstrengungen der Ärzte, ihn ins Leben zurückzurufen, waren vergeblich.

Folgeschwere Benzinexplosion in Genf. In den südlichen Bergniederlagen von Genf entstand eine Explosion, durch die zahlreiche Personen verletzt wurden. Das ausbrechende Feuer nahm mit großer Geschwindigkeit eine ungeheure Ausdehnung an. Etwa

Demonstrationen statt. An der Siegesäule brach eine dichtgedrängte Menge in Gohrue auf das gleiche und geheime Wahlrecht aus, nachdem durch das Entfallen einer roten Fahne das Signal dazu gegeben worden war. Anschließ fanden ähnliche Kundgebungen auf der Rampe des Reichstags statt. Hier griff die vereinte Polizei ein und räumte die Rampe durch eine heftige Attacke.

Sevilla offener Veranstaltung statt und auch das obligatorische Stiergefecht wird hierbei nicht fehlen. Es wird mit besonderem Prange vom spanischen Hofstaat veranstaltet und dadurch eine besondere Sensation hervorzurufen, weil der Herzog Philipp von Orleans bei dieser Gelegenheit als Ketter in die Arena hinabsteigen wird. Wie verlautet, ist dies nicht das erste Auftreten des Herzogs, denn er soll schon zu verschiedenen Malen unerrannt als Torero gewirkt haben.

Die Ehrungen für den Nordpolentdecker Peary. Die man in Amerika für ihn plante, scheinen ins Stocken geraten zu sein. Es wird aus Washington berichtet, daß das Komitee, das über die Peary zu erteilenden Ehrungen zu entscheiden hat, beschloffen hat, seine Schritte zu ergreifen, bis der Nordpolforscher ihm die Aufzeichnungen über seine Expedition zur Verfügung unterbreitet hat. Peary weigert sich, dies zu tun, und falls er dabei beharrt, wird ihm wahrscheinlich der Kongreß den vorgeschlagenen Dank für seine Erfolge nicht aussprechen.

Die Lawinenkatastrophe in Kanada. Am Rogerspaß, in der kanadischen Provinz

Quebec, sind 600 Menschen an der Arbeit, um die durch eine Lawine Verdrängten aus dem Schnee zu befreien. Die Arbeiten sind aber beinahe erfolglos, da die Unglücksstelle fast unzugänglich ist. Sie liegt im rauhen Gebirge, 5000 Fuß hoch. Die Lawine kam ohne Warnungszeichen und ging mit erschreckender Kraft nieder. Nur wenige Mann entgingen dem eifigen Grabe. Trotz der Kälte und der immer noch drohenden Gefahr machten diese sich sofort an die Rettung ihrer Kameraden. Bei dem Lawinensturz am Rogerspaß sind gegen 90 Menschen umgekommen.

Luftschiffahrt.

Der Flugtechniker Rougier führte vor Monaco vor einer riesigen Zuschauermenge einen prächtigen Flug über dem Meere aus. Der Flieger erhob sich vom Hafen in die Luft, flog über den Hüten immer höher an, wendete 300 Meter über dem Kap Martin, flog über den Hafen von Monaco, dann über Monte Carlo und das Ozeanographische Museum hinweg, senkte wieder über das Meer, erreichte den Taubenschichtstand, über dem er wieder wendete und landete im Gleitfluge auf dem Kai. Fürst Albert von Monaco verfolgte den Flug, der 12 Minuten dauerte, mit lebhaftem Interesse. Am Tage darauf hat Rougier abermals einen Flug von 15 Minuten in 400 Meter Höhe über dem Meer von Monaco ausgeführt.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Die Strafkammer beschäftigte sich mit den Wahlrechtskundgebungen, die sich in der Nacht vom 17. zum 18. Februar auf den Straßen abgepielt haben. Angeklagt war der Bader Johann Bauer, der zwei Schüsse auf die Schutzmannschaft abgegeben hat. Gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft wurde der Angeklagte wegen Widerstands in zwei Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

§§ Schroda. Das Obergerichtshaus hatte sich mit einem prinzipiell wichtigen Rechtsstreit zu beschäftigen, den der bekannte Broßt und Abgeordnete Dr. v. Jagdewski in Schroda gegen den Regierungspräsidenten erhoben hatte. Unter der Führung des Broßtes hatte man ein Vereinshaus erbaut, in dem bisweilen gefellige Versammlungen stattfanden. Man sang dort, tanzte, führte Theaterstücke auf und lauschte den Worten genannten Broßtes. Unangenehm empfand man es aber, daß die in Betracht kommenden Versammlungen polizeilich überwacht wurden. Der Broßt erhob schließlich Beschwerde beim Regierungspräsidenten und bewaragte, der Polizeibehörde aufzugeben, die gefelligen Versammlungen im Vereinshaus fernhalten nicht mehr zu überwachern; die dort stattfindenden Versammlungen hätten keinen politischen Charakter. Der Regierungspräsident erteilte aber dem Broßt einen ablehnenden Bescheid, da die Versammlungen nach Ansicht der Behörde zu dem Zweck stattfanden, um das polnische Nationalgefühl zu erhalten und zu stärken. Vor dem Obergerichtshaus ging der Broßt auf die Vorschriften des Reichvereinsgesetzes näher ein und verlangte von dem Obergerichtshaus eine klare Bestimmung der Begriffe politische Angelegenheiten und öffentliche Versammlung. Das Obergerichtshaus konnte im Termin zu keiner endgültigen Entscheidung gelangen und setzte die Entscheidung auf unbestimmte Zeit aus.

Buntes Allerlei.

PR Allerlei Wissenswertes. Der französische Kriegshafen Cherbourg hat 70 Millionen Mark gelostet, und es währte 74 Jahre, ehe er vollendet war. — Zur Zeit der Mauren belag die Stadt Cordova in Spanien über 4000 Moscheen und 900 öffentliche Bäder. — Das Gesamtneß der Eisenbahnen der Erde ist etwa 800 000 Kilometer lang. Die Hälfte davon entfällt auf Amerika. — Das Pariser Opernhaus kostet 32 Millionen Mark.

was heiben ab, und eine jede von uns hat das, was sie wünschte, selbst in den Mann hineingelegt, den sie — liebte.“
„Bestern noch, als er sagte, ich müße längst erkannt haben, was ihn bewege. — sein Wesen, sein Blick müßen es verraten haben, — gestern wollte er mich zur Vertrauten seiner Liebe zu die machen,“ sagte Helene.
„Ja, gestern,“ rief Adelheid, die plötzlich heftig wurde, gerade als Helene's Kammer einen künstlich träumerischer Entzagung annahm. — „Bestern! — Man handelt aber nicht so! — Man denkt einer Frau nicht so die Hand — man blüht sie nicht auf diese Weise an — man spricht nicht mit ihr in diesem halbteilen, vertraulichen Ton — wenn man ihre Freundin liebt. Es ist ein Unrecht! Kofetterie! — Es ist Infamie! Ja, tief sie in höchster Aufregung, ich will dir sagen, was es ist. — Es ist, es war, und es wird nie etwas anderes sein, als eine bloße Hypothese!“
„Im Gotteswillen!“
„Diese Herren treiben ein unwürdiges Spiel mit uns.“
„Was fangen wir nun an?“
„Als ob ich das weiß! Oa! wenn ich im Augenblicke jemand zur Hand hätte — ich wäre läßig zu betreten.“
„G. zur Hand hast du ja stets jemand,“ sprach Helene, die trotz ihres Kummers nicht war konnte, aber die Festigkeit ihrer Freundin zu lächeln, „du hast ja vier Bestern, drei Besten, einen Gardeleutnant und eilliche Guts-Besitzer.“
„Es gab kein anderes Trostmittel; man mußte

sich wieder umarmen und küssen; dabei wurden die Herzen weich; man lehrte zu der Ansicht zu rüch, daß der Irrtum auf Seiten der Damen gewesen sei. Zuletzt fand es jede ganz natürlich, daß der eigene Geliebte ihr die Freundin vorgezogen, da die andre doch viel schöner, besser und liebenswürdiger sei.
Nachdem die beiden Damen sich beruhigt, entschlossen sie sich zu schreiben, um die verwichelten Liebhaber nicht in Ungewißheit zu erhalten.
Helene schrieb:
„Herr Baron!“
Indem ich der talentvollen Bereitsamkeit, die aus Ihren poetischen Zellen spricht, die geübte Anerkennung zolle, muß ich dennoch bedauern, daß dieselbe auf so sehr irrtümliche Weise an den unrichten Gegenstand verschwendet wurde. Wenn ich die Annahme haben dürfte, Ihnen einen Rat zu geben, so würde es folgender sein: Suchen Sie doch Ihrer Sache recht sicher zu sein, wenn Sie ein andermal einer Dame schreiben, daß Ihnen gegenüber deren Gesicht erdötet, deren Stimme gebet, und deren Auge geglänt habe, in dem vorliegenden Falle hat Ihre gläubende Phantasie Sie allerdings zu einem unersichtlichen Irrtum geführt. Hoffentlich werden Sie es mir nicht übel nehmen, daß ich mich zu dieser Erklärung gezwungen sehe, die wohl jede weitere Erörterung überflüssig macht.
Helene von Kriegsheim.“

Adelheids Brief war etwas höflicher, obwohl gleichfalls kalt genug:
„Vochgeschätzter Herr Professor!
Bei voller Anerkennung der ausgezeichneten Ehre, die sowohl Ihre für mich schmeichelhaften Gefinnungen, als Ihr ehrenvoller Antrag mir bieten, sehe ich mich gleichwohl mit tiefem Bedauern zu der Erklärung veranlaßt, daß es mir unmöglich ist, denselben anzunehmen. Ich würde es mir nie verzeihen können, wenn ich mir den Vorwurf machen müßte, daß mein Benehmen Sie irgendwie zu einer irrtümlichen Auffassung meiner wirklichen Freundschaft für Sie hätte verleiten können. Zu meiner Entschuldigung möchte ich nur vorbringen, daß es dann vollkommen unwillkürlich geschehen sein müßte.
Entziehen Sie mir nicht Ihre freundschaftliche Teilnahme, und glauben Sie, Herr Professor, an die ausgezeichnete Hochachtung, mit der ich für Sie verbleibe
Adelheid von Gundlingen.“
„Und nun?“ fragte Helene.
„Und nun reisen wir,“ entgegnete Adelheid.
„Reisen! Und wohin?“
„Mit mir ganz gleich; nur fort muß ich, wenigstens auf einige Wochen. Wir bezogen den Herren ja überall, auf der Promenade, im Salon; blieben wir plötzlich aus, so wäre des Fragens kein Ende. Zudem geht der Baron alle Tage an unsern Fenstern vorbei und ich will ihn nie wiedersehen, ah! niemals!“
„Und ich den Professor auch nicht. Mein Oheim muß heute oder morgen hier ein-treffen, da ist es das einfachste, ich reise nach Hause.“
„So sei es. Ich muß aber noch heute fort, mit dem ersten Zuge, einerlei wohin.“

Wenn du auch einen oder zwei Tage auf den Dofel warten müßt, so brauchst es ja niemand zu wissen. Man erfährt später, daß du nach B... zurückgekehrt seiest, und nimmt an, wir wären zusammen abgereist. Mich dünkt aber hier keine Stunde mehr. Fort muß ich, weit, weit fort!“
10.
Zwei Stunden später war Adelheid wirklich auf dem Bahnhof, von wo nach zehn Minuten ein Zug nach Adin abgehen sollte. Sie kam mit Absicht recht spät, beinahe vor dem Abgang des Zuges, auf den Bahnhof. Sie fürchtete sonst im Wartezimmer Bekannte zu treffen und auf viele Fragen Rede stehen zu müssen, und sie wollte mit niemand sprechen, am liebsten in ihrem ganzen Leben nicht mehr, und auch niemand sehen, ach, niemand!
„Ich bitte Sie, mir ein möglichst leeres Coupé anzuweisen,“ bat sie den Schaffner.
„Sehr wohl, gnädige Frau. Ein ganz unbeflehtes dürfte wohl kaum zu finden sein, aber hier in diesem Sitz nur ein einzelner Herr. Ist's gefällig?“
Der einzelne Herr war ganz in einen großen Blaid eingewickelt und hatte die Nase tief über die Augen gezogen. In eine Ecke des Wagens gekauert, machte er den Eindruck, als schlafe er, oder sei eben menschenleer wie Frau von Gundlingen. Demzufolge war er gerade der rechte Gesellschaft, wie sie ihn brauchte, und die junge Dame stieg ohne Bögern ein.
9 12 (Fortsetzung folgt)

Gasthof zur goldnen Sonne.

Sonntag, den 13. März:

Grosses Instrumental-Konzert,

ausgeführt vom
Lausitzer Zitherklub „Nachtigall“,
 bestehend in Zither-, Streichzither-, Mandolin-, Viophon-, Cudaphon-, Chor-, Cerzett-,
 Duett- und Solovorträgen u. a. m.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
 Karten im Vorverkauf 30 Pfg. bei Herrn Bürger, Barbier-Geschäft.
 Es laden ergebenst ein
 Rich. Grosse und der Zitherklub.

Gasthof grüne Aue.

Sonntag und Montag, den 13. und 14. März:

Karpfenschmaus

mit komischer Unterhaltung.
 Eintritt frei!
 ff. Biere.
 Zum Tottachen!
 Flotte Bedienung.
 ff. Weine.
 Für kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt und ladet dazu ergebenst ein
 Frau vorw. Kolpe.

Restauration zur Silberweide, Ohorn.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. März, ladet ich meinen

Karpfenschmaus

ab und ladet dazu werthe Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.
 Emil Wünsche.

Elstraer Forstrevier.

Holzversteigerung

Sonnabend, den 12. März 1910, vorm. 9 Uhr
 in der Restauration „Elstraer Bild“ in Burkau.

50 Stck fl. Derbstangen, 8 cm stark	Rohschlag Aht. 36 (Schweinegrund).
1200 " " Reisstangen, 3 " "	Schneebuschhölzer
600 " " " " 4/6 " "	Aht. 32-37 (am Hochstein).
300 " " " " 7 " "	Riesengehege, Neuwald, Bästes Gut, Ziedliger, Schweinegrund).
112 rm h. u. 114 rm w. Brennweite und Knüppel	
27 " " 180 " gesch. Kette (schw. Knüppel)	
64 " " 184 " ungesch. Kette (Althauen)	

Forstamt des Majorats Elstra zu Gödau.
 Raumann.

Einen großen Posten

Porzellan- und Steingutwaren

mit kleinen Fehlern verkaufe zu spottbilligen Preisen.
 Bruno Nische, Klempnermstr.

Frühjahrs- und Sommer-Saison.

Meiner mich beschreibenden Rundschau zeige ich ergebenst an, daß für die bevorstehende
Frühjahrs- und Sommer-Saison
 sämtliche Neuheiten in
deutschen und ausländischen Stoffmustern
 eingetroffen sind.

Gleichzeitig gestalte ich mir, Ihnen eine Zusammenstellung der neuen
Moden im Bilde vorzulegen, mit der Bitte, mich mit Ihren sehr geschätzten Auf-
 trägen beehren zu wollen.
 Prompte Bedienung sowie elegante Ausführung sichere ich Ihnen im Voraus zu und
 zeichne
 Hochachtungsvoll

Bruno Löwe,
 Schneidermeister,
 Großröhrsdorf i. S.
 Teleph. 37.

Zur Konfirmation

empfehle in großer Auswahl

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe

in verschiedenen Ledern zu äußerst billigen Preisen.
 Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
 Hochachtungsvoll

Max Büttrich.



Rrrrrrrrraus Kein altes Lager!

Nur erstklassige

Schladitz-Fahrräder,

Modell 1910.

welche ich seit 22 Jahren mit über 3000 Stück von der Aktien-Ges. Schladitz,
 Dresden, in den Verkehr brachte, sind die besten!

Dürkopp-Fahrräder,

leicht, stabil und elegant, erste Weltmarke, vertretet für Amtsbezirk Pulsnitz.

Hochfeine Damen-Fahrräder,

geschmackvoll, offeriere zu billigen Preisen in großer Auswahl.

Bretzig.
 Telefon 43.

Fritz Zeller,

Aeltestes Fahrradhaus der westlichen Gausitz.
 Erste mechan. Werkstätte mit elektr. Betrieb.

Teilzahlung gestattet. • • Erlernen bei Kauf gratis.

Verlosungs- und Geburtstagsgeschenke

in großer Auswahl und wie immer billig im

Warenverhandhaus Ziegenbalg.

Zur jetzigen Saison
 bringe ich mein großes Lager von

Burschen- und Kinderanzügen,

sowie Arbeitsbosen in verschiedenen Preislagen und blaue Jacken in empfehlende Erinnerung.
 Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager von

Hüten und Mützen

für Herren und Kinder aufmerksam.

Ferner empfehle:

Lätze, Kragen, Manschetten und Schlipse in grosser Auswahl.
 Ich bitte, mich bei Bedarf gefälligst berücksichtigen zu wollen.
 Hochachtungsvoll

Max Hörnig.



Kesselwasch- einrichtung

mit
 Gitternetztrommel oder massiver Trommel
 empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

K. S. Militärverein „Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Monatsversammlung.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet

D. B.



H. V.

Sonnabend,
 den 12. März,
 abends 7/9 Uhr
**Monats-
 Versammlung.**
 Tagesordnung:
 1. Bücherwechsel.
 2. Bericht der Kom-
 miss.-Delegierten,
 evtl. weitere

Beschlußfassung.
 3. Allgemeines.
 4. Beschlüsse.
 Recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen
 sieht entgegen
 D. B.

Frw. Feuerwehr.

Morgen Sonntag mittags
 1 Uhr
Übung.
 Das Kommando.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Die Heerdiguna unseres Mitgliebes
Herrn Alfred Haufe
 findet morgen Sonntag nachm. 1/4 Uhr
 vom Trauerhause aus statt.
 Die Mitglie-der werden gebeten, recht zahl-
 reich an der Beerdigung teilzunehmen. Ver-
 sammlung 3 Uhr im grünen Baum.
 Klubzeichen sind anzulegen.
 D. B.

Gasthof zum Anker.

Morgen Sonntag
zum Frühlingsfest:
 Spezialität: Frühlingskulle,
 ff. Stamm, sowie Auskiant von ff.
 Münchener.
 Herzlich ladet dazu ein
 G. A. Boden.

Gasthof zur Klink.

Morgen Sonntag
Fortsetzung des Preisfestens.
 Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen
 A. Reisinger.

Lieblisch

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
 sprossen und Hautunreinigkeiten,
 daher gebrauchen Sie die echte
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife,
 a Stück 50 Pfg., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
 rote und spröde Haut in einer Nacht weich
 und sammetweich; Tube 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.
Visitenkarten empfiehlt die bief.
 Buchdruckerei.

Hüte, steif und weich, schwarz u. farbig,

Herren-, Knaben- und Mädchen-
Mützen
 in größter Auswahl und zu billigsten Preisen
 empfiehlt

J. Wagner,
 Grossröhrsdorf, Mühlstraße.

Zur Frühjahrs-Saison

neu eingetroffen:
Konfirmanten-Jacketts,
 schwarz und farbig,
 Couleurte Valetots,
 — Schwarze Jacketts, —
 Kostüme,
 Kostümröcke,
 Blusen in allen Dessins,
 sowie
 aparte Neuheiten in
Damen- und Kinderhüten.
 Allergrößte Auswahl am Plage.
 — Unvergleichlich billige Preise. —

E. Bahner, Pulsnitz,
 am Markt.

Syrup,

beste, beste Qualität, Pfund nur 20 Pfg.,
 empfiehlt

Warenverhandhaus Ziegenbalg.

Frauen brauchen bei Blutstochungen
 das sicher wirkende Menstrua-
 tionspulver à Schachtel 2,50 Mk. bei
Rosate,
 Radeberg, Badeanstalt.

Tafel- und Küchenwagen Fleischbadmaschinen Reibmaschinen Fruchtpressen Spirituslöcher Pfeffermöhlen Garten- und Blumensprizen Geflügelcheren Feinstreicher in allen Sorten und Preisen Taschenfeuerzeuge u. s. w. G. Horn, Mechaniker.

Einen Färber

gesucht.
 Gustav Boden.

Marktpreise zu Rosenz
 am 10. März 1910.

Währungspreis		Weich.	
50 Kilo	M. P.	M. P.	M. P.
Rohr	7.60	7.40	50 Kilo 5.30
Wagen	10.75	10.60	Stroh 1000 Pfd. 33.-
Beck	8.-	7.30	Butter 1 i. 1000 Pfd. 2.80
Döler	8.-	7.50	Butter 1 i. 1000 Pfd. (niedrig) 2.60
Seidelern			Ehfen 50 Kilo 15.-
Sirfe	17.-	16.-	Sarteneisen 50 Kilo 2.50

Beilage zu Nr. 21 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonntabend, den 12. März 1910.

Druck und Verlag von H. Schurig, Brednitz.

Milde & Höhne,

Grossrührsdorfer Möbelmagazin,
empfehlen zu äussersten Preisen
Möbel aller Art

in feinsten Ausführung,
feinere
Spiegel (moderne Rahmen)
Stühle
Koritur-Garderoben
Kleiderständer
Bücherständer
Salonstühle
Kantinen
Serviertische
Handtuchständer u. -halter
Gardinenstangen
Korntierenstangen
Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Hierfür fahren Sie **SUPERIOR** am Private!
ein Rad ohne Tadel
musterhaftes deutsches Erzeugnis
von hervorragend schönem, 1880,
modern, dauerhaft u. am billigsten
Preis (Kaufpreis 320 Mk., leicht auch über
200 Mk. zu beschaffen).
Hans Hartmann Aktien-Gesellschaft
Eisenach

Berliner Tageblatt

mit seinen vertieften 6 Wochenschriften:

- Jeden Montag: Eine wissenschaftl., feuilletonistische Zeitschrift (Der Zeitgeist)
- Jeden Mittwoch: Eine illust. polytechnische Fachzeitschrift (Techn. Rundschau)
- Jeden Donnerstag: Eine mod. illustr. Halbwochen-Chronik (Der Weltspiegel)
- Jeden Freitag: Ein farbig illustriertes satirisch-politisches Witzblatt (Mik)
- Jeden Sonnabend: Einw. Wochenschr. f. Garten- u. Hauswirtsch. (Haus, Hof, Garten)
- Jeden Sonntag: Eine mod. illustr. Halbwochen-Chronik (Der Weltspiegel)

kostet nur

2 Mark monatlich
bei allen Postanstalten Deutschlands.

180 000 Abonnenten.

Wirtschaft zum Waldhaus,
Pulsniß, Eierberg.

Jeden Mittwoch
ff. Kaffee u. Eierpfinsen.
Eigebnisse labet ein
Rich. Schmidt.

Suffen Sie? Dann versuchen
trefflichen **Mucol-Doubons**. Die Wirkung
ist wunderbar. Carton 40 Bfg. und 25 Bfg.
in Brednitz: Theodor Horn, Drogerie,
" Großstr. 100; O. Heuschel, Drogerie

5500
nat. hoch. Qualität v. Kerzen
und Kerzen bemalen, das
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten
Heiserkeit, Verschlei-
mung Katarrh Krampf-
u. Reizhusten am
besten beizulegen.
Kaiser's Brust-Extrakt
Klebe 80 Bfg.
bei. feinstes. Mischmach.
Zerfärbungsmittel
Preis in Brednitz:
Theodor Horn in Brednitz.

Kinder- und Leiterwagen,

Schultragen und Gattlerwagen

— Sand- und Reifeförbe —
in allen Größen empfiehlt billigst
F. A. Bienert, Sattlermstr.,
Hauswalde.

NB. Ein Polster umgetauscht, noch gut
erhaltener Kinderwagen steht zu jedem an-
nehmbaren Preise zum Verkauf. D. D.

Bettfedern und Damm

gereinigte und geschlossene
in einfacher bis feiner Qualität
von 2,50 Mark bis 5,26 Mark das Pfund.
— 5 Prozent Rabatt. —
Theodor Hartmann.

Erstklassige Marken.

Grosse Auswahl.

Fahrräder

empfiehlt
Georg Horn, Mechan.

Reparaturen schnell u. solid. Bequeme Zahlungsbedingungen.



Persil
löst Spitzen, Gardinen, Batist, Wasch-
seide, Stickereien etc. überhaupt
alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründ-
lichste Reinigung bei grösster Schonung und
Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!
Adeleuge Fahrkarten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten
Henkels Bleich-Soda.



Heinrich Städler, Schlosserei und Maschinhandlung,
Grossbrosdorf, Mühlstrasse.
Stilleste Rehemung.
Stilleste Rehemung.

Die gleiche mein grosses Lager in
Fahrrädern
bei besten, weitbekanntesten Marken
Brennabor, Neokersulmer Peil und Diamant,
sowie sämtliche
Erlatz- und Zubehörsache.
alle: Stängel, Schläuche, Nippelventile, Ölventil,
Säternen u. f. m.
Gleichzeitig bringe ich meine selbstgefertigten
Ersatzteile und Reparaturwerkzeuge in aus-
gezeichnetster Ausführung.

Gut Magenleidende!

Wenn keine, die sich durch Geduld über Ueberladung des Magens, durch Gemüth-
mangelhaftigkeit, länger vermindert, zu helfen oder zu helfen speisen aber durch unregelmässige
Speisenweise ein Magenleiden, wie:

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschlammung
hinzugehen haben, ist damit ein gutes Hausmittel empfohlen, wenn vorzügliche Wirkung
haben soll diesen Magen speisen: **Hubert Ulrich'sche Kräuterweine**. Es ist dies bei

Hubert Ulrich'sche Kräuterweine.
Diese Kräuterweine sind aus vorzüglichen, gekauten Kräutern mit
gutem Wein bereitet und haben den Verdauungsorganismus des Menschen
kräftigsten Erleichterung verschaffen und somit fördern auf die Zubereitung
des Nahrungsmittels.

Durch reichhaltigen Gehalt an Bitterstoffen werden Magenleiden nicht selten im Voraus
erkannt, so dass man sie vermeiden kann. Von reichhaltigen, gesunden, zarten
Krautern, Kaffeebohnen, Kaffeebohnen, Kaffeebohnen, Kaffeebohnen, bei bei
chronischen Verdauungsstörungen, verschaffen sie nach einigen
Tagen Erleichterung.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Blähungen, Kopfschmerzen,
Flussungen in Seiten, Stuhl und Stuhlverstopfung (Stuhlverstopfung) werden durch Bitter-
weine oft sehr beiläufig. Bitterweine beiläufige Stuhlverstopfung und entfernt durch einen
leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und dem Darm.

Ärgeres, bleicheres Aussehen, Müdigkeit, Entkräftigung
sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und
eines freieshalten Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter ner-
öser Anspannung und Gehirnerschlaffung, sowie häufigen **Kopfschmer-**
zen, Schläfenwehen, sind oft solche Personen langam haben.
Räucherweine sind bei geländeten Verdauungsstörungen ein frisches Gemüth.
Räucherweine sind bei geländeten Verdauungsstörungen ein frisches Gemüth.
regt den Stoffwechsel an, beiläufig die Blutbildung, beiläufig die Verdauung
stärken und so das neue **Lebensmittel**. Bitterweine sind die besten
Mittel zu empfehlen.

Präparat ist zu haben in Flaschen a. Mark 1.50 und 2.— in
Breteln beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von
Grossbrosdorf, Gieselsdorf, Gieselsdorf, Gieselsdorf, Gieselsdorf, Gieselsdorf,
sowie in allen grösseren und kleineren Orten ganz **Deutschland** in den Apotheken.
Auch versendet die Firma, Hubert Ulrich, Leipzig, im Deutschen Reich drei und mehr
Päckchen Kräuterweine zu Originalpreisen nach allen Ländern, besonders nach und ausserhalb.

Hubert Ulrich'schen Kräuterweine.
Man verlange ausdrücklich.

Mein Kräuterwein ist kein Gabelwein! Mein Bitterwein ist kein Bitterwein!
450 G. Weinmark 1.50, Glycerin 1.00, Bitterwein 24 G. Bitterweinmark 1.50, Bitter-
wein 300 G. Bitterwein, Bitterwein, Bitterwein, Bitterwein, Bitterwein, Bitterwein,
wurde, Kaliumwurzel a. 1.50. Diese Bitterweine sind in allen Apotheken zu haben!

Messerpulmaschinen

in allen Größen und Preisen empfiehlt
Georg Horn, Maschinenfabrik
mit **Geometrie** in allen Größen von 1,80
bis 2 Mark empfiehlt **Max Birnisch.**

Graue Turnschuhe

mit **Geometrie** in allen Größen von 1,80
bis 2 Mark empfiehlt **Max Birnisch.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Am Abgrund.

Von R. v. d. Kanfen.
(Schluß) (Nächstes Heft)

Dorothee nickte.
„Siehst Du wohl, weiter im Text. Du kommst also nach Berlin; und was wurde da aus Dir zunächst?“

„Zuerst wohnte ich bei Friederike; sie besorgte mir eine Stelle als Aufwärterin, da hätte ich doch den Abend für mich, meinte sie, und es gefiel mir auch zuerst ganz gut, denn wenn sie von der Arbeit nach Hause kam, dann zog sie eins ihrer schönen Kleider an, mich putzte sie mit einem alten Anzug, den sie mir von sich zusammengestellt, heraus, und wir gingen in den Straßen spazieren, oft auch mit ihrem Schab in irgend ein Lokal, wo wir Bier tranken, oder zum Tanz.“

„Und das Leben gefiel Dir?“

„Zuerst ja — aber nach und nach doch nicht mehr, auch war die Friederike unfreundlich gegen mich, wenn ich mehr tanzte als sie und die Herren mehr mit mir als mit ihr sprachen. Und eines Tages sagte sie, ich solle mich nur nach einem Dienst umsehen; sie brachte mich in ein Bureau, wo sich die Mädchen vermieteten. Ich war aber



Studienkopf. Nach dem Gemälde von Paul Thumann.
Photographie Verlag von Gustav Schauer in Berlin W.

zu jung und hatte kein Dienstbuch, nur ein Zeugnis; keine Frau wollte es mit mir versuchen, und wenn ich immer wieder nach Hause kam, ohne einen Dienst gefunden zu haben, machte mir Friederike ein schlechtes Gesicht und zählte mir jeden Pfennig in den Mund. Endlich kam eine Frau, die nahm mich in Dienst für einen ganz geringen Lohn; sie wohnte vier Treppen hoch und führte ihrem Sohn die Wirtschaft, seine Frau war tot, es waren viele kleine Kinder da. Liebe gnädige Frau, was ich da habe aushalten müssen. — Schwere Arbeit, schlechte Behandlung und schlechtes Essen. Keinen Menschen, dem ich meine Not hätte klagen können, keinen Pfennig Geld mehr. Es waren jämmerliche Tage — aber es sollte doch noch schlimmer kommen. — Nach einem halben Jahre kündigte ich und zog, da ich ein leidliches Zeugnis bekam, zu einem Restaurateur als Abwaschmädchen in der Küche. Es war ein Lokal, wo Mädchen die Bedienung hatten; ich sah und hörte da manches, wovon ich bisher nichts gewußt hatte. Oft kam mir der Gedanke, wieviel leichter und schneller ich mir das Geld verdienen

könnte, wenn ich auch solche Stelle angenommen hätte; denn die Mädchen, die sich da so fein aufspielten, waren von Hause aus auch nichts Besseres wie ich und taten doch nur Wunder wie. Die Wirtin meinte, ich sei so hübsch und ansehnlich, sie wolle mich gleich für den Posten nehmen, aber da kam das Unglück, daß ich mir das Bein brach, und da war's aus, und mein Elend fing an."

"Das Unglück kam? — Dein Elend fing an?" sagte die

Krankenhaus kam und bei ihm vorbrach, um zu fragen, was ich nun wohl beginnen sollte. Ich kriegte kein Geld, half der Frau und hatte dafür freies Unterkommen, aber was für ein! Hinter dem Laden waren noch zwei kleine, halbdunkle Zimmer, da verkehrte allerlei schlechtes Gefindel, Diebe und Diebinnen, Einbrecher und was weiß ich alles. Mein Vater hat mir immer gesagt, daß schlechte Menschen die guten verderben können, und beinahe war's ja auch so gekommen; ich



Die Marmorstätte von Deutsch-Südwestafrika.

Links: Der Marmorverwändige Direktor Dr. Florian Hagen auf der höchsten Spitze der Dornburg-Berge (roter Marmor).

Rechts: Partie der prächtigen blauen Marmor-Vorkammern in den Rathildbergen bei Farm Karibib.

Unten: Partie aus den gewaltigen Lagern weißen Marmors bei Farm Ravadab.



Durch die Resultate der Informationsreise des deutschen Kolonialsekretärs Dornburg ist das Interesse der Deutschen an den Kolonien bedeutend gestiegen. Namentlich das als Sandwüste beschriebene Sankgebiet Deutsch-Südwestafrika hat besonders die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Nützlich sind nun von den bedeutenden Marmorstätten, die in Deutsch-Südwestafrika ruhen, praktische Proben nach dem Mutterlande geschickt und zum Teil auch der Budget-Kommission des Deutschen Reichstages vorgelegt worden. Es waren Sorten von entzückender Farbenpracht und auch wieder solche in einfachen, ruhigen Tönen. Der weiße Marmor ist großkristallinisch, mittel- und feinkörnig. Schon über hundert verschiedene Sorten sind festgestellt. Für einzelne Arten ist ein Preis bis zu 1000 Mark für den Kubikmeter zu erzielen. An Gesundheit des Steines



und an Reichhaltigkeit der Arten, sowie in der ungeheuren Ausdehnung des Marmorvorkommens sollen die Deutsch-Südwestafrika-Marmorarten alle bisher bekannten Marmorbrüche übertreffen. In letzteren findet man den Marmor nur in Schichten und Blöcken bis zu 3 m Dicke. Dagegen bestehen die südwesafrikanischen Marmorlager ganz aus brauchbarem Marmor und zeigen geschlossene Marmorwände von 50 m Länge und 10 m Breite, ohne den geringsten Fehler im Marmor aufzuweisen. Den stattgehabten Abschätzungen nach sind diese Berge unerschöpflich. Die Marmorzentren befinden sich auf den Farmen Ravadab und Karibib in unmittelbarer Nähe der Staatsbahn und der Staatsbahn. Auf Ravadab ist der weiße und auf Karibib der bunte Marmor vorherrschend. Es ist bereits projektiert, nach Fertigstellung der Anlagen pro Jahr bis 9000 Kubikmeter Marmor zu brechen.

Dame, als sie einen Moment inne hielt. „Du irrst, mein Kind, Dein Herrgott strecke seine Hand nach Dir aus und hal Dich, durch Leid, vor Leid und noch viel Schlimmerem bewahrt. Bist Du ins Krankenhaus gekommen?“

„Ja, sechs Wochen lang, und vor vierzehn Tagen wieder heraus.“ — „Und wohin da?“ — Dorothee errötete.

„Ein Ehepaar, das einen kleinen Laden hatte, es war so eine Destillation, und das mich von meinem ersten Dienst, bei ihnen in der Nähe, kannte, nahm mich auf, als ich aus dem

wäre vordem wohl lieber Hungers gestorben, ehe ich ein Stück von fremden Leuten angerührt hätte, aber zuletzt, da ich nichts anderes hörte, als von Diebstahl reden und doch alle die Menschen ganz frei und vergnügt dabei herumgingen, da dachte ich — jetzt weiß ich wohl, daß es Sünde war —, in meiner großen Not könne auch ich einmal, nur einmal etwas nehmen, um meinen Hunger zu stillen, was nicht mir gehörte, aber da kam gleich die Strafe und Schande dazu, und daran muß ich nun tragen mein Leben lang.“

In Tränen ausbrechend, verbarg sie ihr Antlitz in den Händen und schluchzte laut; die gütigen Züge der alten Dame zuckten, sie legte das Strickzeug beiseite, stand auf und trat an die Seite des weinenden Mädchens.

„Weine nur, armes Kind,“ sagte sie, mütterlich liebevoll über den blonden Scheitel streichend, „Tränen der Reue, der wahren, aufrichtigen Reue, sind eine Erleichterung für das Herz, und die Strafe Gottes, wie Du es nennst, war erst recht ein Beweis seiner Treue, durch die er Dich herumholen und auf seinen, den rechten Weg zurückführen wollte. Noch ist für Dich nichts verloren. Mein Mann war Arzt — Armenarzt — Kinder hatten wir nicht, da wir aber Vermögen besaßen, mehr, als wir brauchten, haben wir allzeit die Armen und Verlassenen als unsere Nächsten, die verirrte, strauchelnde Jugend als unsere Kinder betrachtet, haben sie gesucht und haben versucht, ihnen Hilfe und Rettung zu bringen, und glaube mir, Dorothee, mehr als einmal habe ich in den langen Jahren des Herrn sichtbares Wollen hier und da verwirklicht. Auch Dich hat er in meinen Weg geführt, mich in den Deinen; bleibe nun hier, ich werde mich erkundigen, ob Deine Aussagen auf Wahrheit beruhen — denn ich habe auch schon oft das Gegenteil erfahren —, und wenn ich sie, was ich Deinem ehrlichen Gesichtchen nach glaube, bestätigt finde, kann noch alles gut werden. Nun geh' zu Miete in die Küche, mein Kind.“

Gegen Abend kam die Frau Doktor Alferts glücklich befriedigt von ihrem Ausgang heim; Dorothee durfte noch vierzehn Tage bei ihr bleiben; sie bekam einen hübschen, ordentlichen Anzug und erholte sich bei der guten Nahrung und geregelten Lebensweise so rasch, daß sie nach Ablauf dieser Frist fast ganz das frische Mädchen von ehemals war. Ihre Wohlthäterin hatte nach Ellersdorf geschrieben und dem Vater mitgeteilt, daß Dorothee bald bei ihm eintreffen würde. Auf einen schönen, sonnigen Wintertag war die Abreise festgesetzt. Als Dorothee, ihr kleines Bündel Sachen in der Hand — draußen stand noch ein Korb mit Wein und Lebensmitteln —, zum Lebenswohl in das Zimmer trat, schloß sie das liebliche junge Geschöpf in ihre Arme und küßte sie auf die Stirn.

„Bieh' mit Gott, mein Kind,“ sagte sie weich, „seine Hand, die Dich durch die Versuchungen der Großstadt gnädig hindurchgeleitet, führe Dich auch in Deinem ferneren Leben. Du kennst jetzt die Gefahren der Sünde, weide sie und denke daran, daß wir Frauen und Mädchen, ob arm oder reich, vornehm oder gering, zunächst und vor allen Dingen uns da nützlich machen sollen, wo uns der Herrgott hinstellt. Arbeiten müssen wir alle, die einen auf diese, die anderen auf jene Art, sei Deinem Vater eine gute, brave Tochter und, wenn Dir einer behilft wird, einst Deinem Mann eine tüchtige Frau!“

Dorothee schluchzte leise: „Ach, Frau Doktor, wie soll ich denn dem Vater in die Augen sehen, nachdem mich die Leute eine Diebin genannt haben und ich doch auch wirklich stehlen wollte? Wie soll ich das wieder gut machen? Ich muß mich ja tot schämen.“

„Damit wäre an der Sache, die Du so sehr und auch mit Recht beklagst, nichts geändert, mein Kind, und eine Diebin, was man so darunter versteht, bist Du nicht; Du hast gefehlt. Du wirst jetzt aber ein ordentliches, fleißiges Mädchen werden, davon bin ich überzeugt, und das ist die Hauptsache. Mehr kann der Mensch nicht tun, um sein Unrecht gut zu machen, und mehr verlangt unser Herrgott auch nicht.“

Sie drückte Dorothee mit einem Brief noch dreihig Mark in die Hand, und Riefe küßte sie zum Stettiner Bahnhof begleitend, von wo sie in ihr märkisches Heimatdorf zurückreisen sollte.

Frau Doktor Alferts aber blickte von dem Fenster ihrer Wohnung ihr noch, so lange sie die schlankte Mädchengestalt neben der alten, dicken Riefe noch sehen konnte.

„Da,“ sagte sie leise vor sich hin, „da hätten wir wieder mal so ein schönes, liebes Geschöpf Gottes gerettet; nun aber rauch fort, die arme Schuhmacherfrau wird schon sehnsüchtig auf das Reiz für ihren kleinen, schreienden Weltbürger warten.“

Sie band ihren Mantel um, setzte den schwarzen Samthut auf das geschittelte, graue Haar und ergriff ein Paketchen, das schon bereit lag; raschen, energischen Schrittes eilte die mittelgroße, etwas forpulente Frauengestalt durch die Stroßen, ihrem Ziel, einer armen Schuhmacherwohnung im Norden Berlins, entgegen.

Durch das nie rastende, wirre, bunte Durcheinander der Großstadt schritt, unerkannt und unbeachtet von den Menschen, ein Engel der belohnenden, rettenden Nächstenliebe.

Wie wir das Stübchen des Holzschlägers Reifhammer zuerst gesehen, so war's geblieben und so finden wir's wieder, drei Wochen später; nur, daß ein junger, kräftiger Mann neben dem Lager des Kranken sitzt und in einfach freudiger Weise mit ihm plaudert, daß die Zungen zum Unterschied vom vorigen Mal nicht Protrinden, sondern ein paar Kefel verzehren, die ihnen der Fremde mitgebracht, und daß die Großmutter eine Schale kalten Kaffees schlürft. Mit der Trübseligkeit und der Armut ist's beim Alten.

Da ertönt plötzlich draußen ein leichter, rascher Schritt, die Klinke an der Tür bewegt sich, als ob die Hand, die sie öffnen wollte, ättere — ein Moment der Stille — die Leute im Zimmer wenden die Köpfe — die Tür springt auf — Dorothee Reifhammer tritt über die Schwelle des Elternhauses — „o Vater, mein Vater“ —

„Dorothee —!“ Das Mädchen fliegt an das Bett des Kranken, seine ätteren Arme drücken die blühende, geliebte junge Gestalt an die Brust. Dem Franz bleibt vor Staunen ein Stück vom Apfel im wahren Sinne des Wortes im offenen Munde stecken, und der Johann reißt ebenfalls den Mund auf und läßt das Stück, das er eben verzehren will, wieder herausspringen.

Dann gab's ein Begrüßen und Händeschütteln, ein Fragen und Antworten hin und her, und mehr als einmal kriegte der junge Holzschläger Jürgen Röhrdang einen freundlichen Blick aus den lieben Augen Dorothees. Nachdem der erste Freudensturm und die erste Aufregung vorüber war, gab Dorothee den Brief ab.

„Vieher Meister Reifhammer!“

„Ich schide Ihnen Ihr Kind zurück; Dorothee hat eine herbe Schule durchgemacht, sie hat viel darin erfahren, was ihr für's fernere Leben nützlich sein wird. Sie hat die Versuchungen der Großstadt jetzt kennen gelernt, aber der Herr und ihr im Grunde reines und gutes Herz hat sie vor schweren Verirrungen bewahrt. Ich weiß, sie wird sich nicht mehr aus Ellersdorf fortsehen und Ihnen eine brave Tochter sein. Ich werde mich freuen, öfter von Ihnen zu hören, und wünsche Ihnen, wenn dies möglich, eine baldige und vollständige Genesung.“

Berlin, den 22. Februar 19. Frau Doktor Alferts.“

Als der Frühling auf die Berge kletterte, von da hinter ins Flachland und auf dieser Wanderung auch in die Mark kam, konnte er seine Freunde haben über das Reifhammer-Gaus in Ellersdorf.

Auf der Bank vor der Tür saß der Holzschläger und flocht Körbe, er war ärmlich, aber sauber gekleidet; die Fenster nach der Stube standen offen, die Dielen waren mit Sand bestreut, in irdenen Töpfen acinten Geranien und ein Myrtenbäumchen auf der Fensterbank, und an dem schwerfälligen Tisch stand Dorothee und schnitt aus blauen Kesselfeug Roden zu für die Ruben, die draußen im Sonnenschein „Kreisel“ spielten. Ihre ganze Erscheinung war kräftiger entwickelt und voller geworden, ihren Händen sah man's an, daß sie tüchtig zugriffen, aber das schöne, frische Gesicht zeigte einen Ausdruck von ruhiger, müssiger Zufriedenheit; die Erinnerung an Berlin lag wie ein böser, schwerer Traum hinter ihr. Mit dem Jürgen Röhrdang war sie festverprochene Braut; zum Herbst sollte die Hochzeit sein, dann wollten sie alle zusammenziehen, zusammen arbeiten, jeder soviel er vermochte, und da würde der Herr schon weiter helfen.

Abends schritt sie mit dem Verlobten Arm in Arm die Dorfstraße entlang.

„Wird's Dir auch nicht leid werden, Dörthe, wenn Du nun so zeit lebens hier in dem stillen Dorf sitzen mußt?“ fragte der Buriche, „wir werden viel arbeiten müssen und wenig feiern können.“

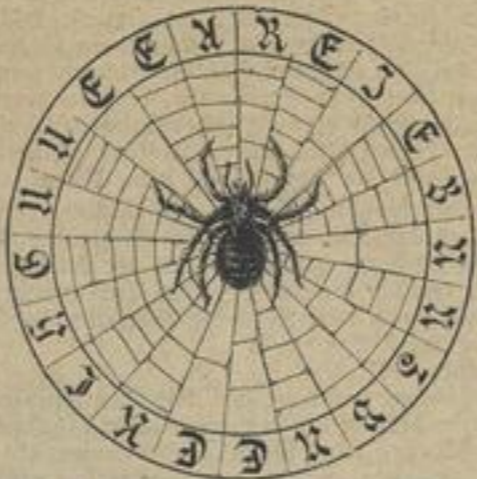
Da fielen ihr die Worte der Frau Doktor Alferts ein.

„Arbeiten müssen alle Menschen, Jürgen,“ sagte sie, „und ich, das kann ich Dir sagen, habe von Berlin genug gekriegt. Laß man gut sein, der alte Gott wird uns nicht verlassen, der ist immer zur rechten Zeit da, wenn's Not tut. Das weiß ich am besten.“

— E n d e . —

Rätsel.

1. Die Spinne.



Man ordnet die Buchstaben nach der Anzahl der Füße und fängt mit der höchsten Zahl an. Die Lösung ergibt ein bekanntes Sprichwort.

2. Rätsel.

So wie ich selber will sein, wenn ich zu Festen geladen,
Wünsch ich mein Zimmer zu sein, trete am Morgen ich ein.

zum Ausdrück: "Nur der Herr hat das Recht zu bestimmen."

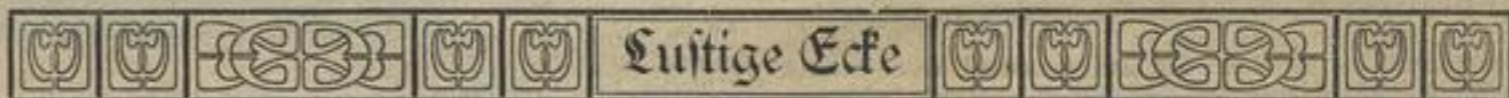
Allerlei.

Zu früh zur Schule. In diesen Wochen, zu Beginn des Schuljahres, hat man wieder vielfach Gelegenheit zu beobachten, wieviel Kinder ruhig noch ein Zährchen hätten warten können, ehe sie zur Schule geschickt wurden.

Diese Feststellung sollte, wie in der „Frauenrundschau“ f. B. ausgeführt wurde, zu den vornehmsten Aufgaben der Schulärzte gehören. Sie sollten die in die untersten Klassen einer Schule eintretenden Kinder einer genauen Untersuchung dahin unterziehen, ob sie überhaupt schulfähig sind. Viele Kinder sind es leider nicht! Im letzteren Falle lägen Erwägungen nahe, wie der fortschreitenden Degeneration Einhalt zu tun sei. Diejenigen Kinder, welche bei der Erstuntersuchung als schwächlich oder kränzlich befunden werden, wären unter ständige Kontrolle eines Schularztes bezüglich ihres Gesundheitszustandes zu stellen. Es müßte sogar noch einen Schritt weiter gegangen werden. Unter den Kindern befinden sich viele, die bezüglich ihrer Größe und ihres Gewichtes unter dem Durchschnitt zurückgeblieben sind, andere haben eine schwächliche Konstitution, wieder andere sind Brustschwach, mit noch nicht ausgeheilten tuberkulösen Affektionen der Lunge, der Drüsen oder der Haut behaftet, wieder andere leiden an Krankheiten der Sinnesorgane, der Augen, des Ohres oder der Nase. In vielen Fällen würde für diese Kinder besser gesorgt sein, wenn sie überhaupt vom Schulunterricht zurückgestellt würden. Man sollte ihnen noch ein Jahr freigegeben, um erst ihre Konstitution zu kräftigen oder zuvor die noch im Keime stehenden Krankheiten zur Ausheilung zu bringen. Tatsache ist, daß die Schule mit ihren körperlichen und geistigen Anstrengungen auf gesunde Kinder ungünstig einwirkt, wieviel mehr ist dies bei schwächlichen und dürrig genährten der Fall!

Gemeinnütziges.

Glanz auf Bügelwäsche wird erzielt, wenn man der Stärke ungefähr 5 Prozent gereinigte weiße Stearinsäure zusetzt. Wenn man sodann mit dem heißen Plättisen über die mit dieser Mischung gestärkte Wäsche fährt, so schmilzt die Stearinsäure und erteilt der Wäsche den bekannten Glanz. Die Unterlage, worauf geplättet wird, darf nicht zu weich sein.



Der Schwiegervater. Zum nebensächlichen Nache.

Sie: „Mama schreibt mir, daß sie die Absicht hat, uns in unserem neuen Heim aufzusuchen.“

Er: „O ja, also eine neue Heimsuchung.“



Kindliche Auffassung.

„Nicht wahr, Mama, diesen Lorbeerkranz hat das arme Schwein bei seinem letzten Auftreten bekommen?“

Variante.

Wirt: „Wenn Sie das Lokal nicht sofort verlassen, so mache ich von meinem Hausknechte Gebrauch...“



Text und Zeichn.: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Streib, Charlottenburg bei Berlin, Friedrichstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der „Neuen Berliner“ Verlagsgesellschaft, Aug. Streib, War. Odenstr. Charlottenburg, Friedrichstr. 40.